

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 189.

Freitag den 8. Juli.

1853.

### Bekanntmachung.

Von den auf Zeit gewählten Mitgliedern unseres Collegiums ist mit dem 2. Juli d. J. Herr Carl Seyffert aus demselben auf sein Ansuchen und mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde ausgeschieden.  
Leipzig, den 6. Juli 1853.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
R o ch.

### Bericht

über die Ausbesserungsanstalt beim Arbeitshause für Freiwillige (Brühl Nr. 45) während der Monate April, Mai und Juni 1853.

An neuer Wäsche wurde gefertigt:	An defeceter ausgebessert:
30 Stück Oberhemden,	8 Stück Oberhemden.
116 " Herrenhemden,	33 " Herrenhemden,
36 " Frauenhemden,	8 " Frauenhemden,
54 " Knaben- Mädchen- und Kinderhemden,	12 " Kinderhemden,
4 " Vorhemden,	1 " Bettüberzug,
12 Paar Unterbeinkleider,	1 " Kopfkissen,
11 Stück Bettüberzüge,	1 " Betttuch.
20 " Kopfkissen,	64 Stück.
11 " Bettrücher,	
4 " Inlete,	
48 " Handtücher und	
41 " div. Lächer wurden gesäumt.	

387 Stück.

Außerdem wurden 246 Stück gezeichnet und 10 Stück gestickt.

An Strumpfwaren wurden neu gefertigt:	An defecten angestrickt:
30 Paar Frauenstrümpfe,	47 Paar Frauenstrümpfe,
16 " Kinderstrümpfe,	6 " Herrenstrümpfe,
127 " Socken.	13 " Socken.

Außerdem wurden 36 Ellen Spitzen gehäkelt.

### Stadtheater.

In der Vorstellung des Hamlet am 6. d. M. lernten wir in Fr. Siber vom Hoftheater zu Stuttgart eine junge Künstlerin kennen, deren Name voraussichtlich bald neben denen der ersten jetzt lebenden deutschen Darstellerinnen im Fache der Liebhaberinnen und jungen Heldinnen genannt werden wird. Fr. Siber verbindet mit einem sehr vorthellhaften Aeußern und einem schönen Organ wirkliches Talent und die zu ihrem Fache erforderliche künstlerische Durchbildung. Es ist leider eine nicht allzuhäufig vorkommende Erscheinung, daß sich alle körperlichen und geistigen Eigenschaften, welche für einen darstellenden Künstler unerläßlich sind, wenn er ein vollkommen schönes Bild geben soll, sich in einem Menschen vereinigen; um so mehr muß man die wenigen so reich begabten Naturen schätzen, denen es vergönnt war, solche vom Himmel verliehene Gaben auszubilden und künstlerisch zu verwerthen. Fr. Siber's Ophelia gab den besten Beleg für das Talent und das Wissen der jungen Künstlerin. Es gelang ihr die Darstellung des vom Dichter so meisterhaft gezeichneten, echt weiblichen Charakters nach allen Seiten hin. Während sie den ersten Theil

ihrer Rolle mit mädchenhafter Zurückhaltung und mit dem einem so reinen und edlen Wesen entsprechenden Anstand durchführte und das in ihrem Innern Vorgehende nur leise andeutete, erschloß sie in den Scenen des Wahnsinns den ganzen Reichtum des weiblichen Herzens, das der große Shakespeare so gut kannte und so treffend zu schildern wußte. Fern von allen Uebertreibungen, welche den Wahnsinn nur widerwärtig machen können, wußte die Künstlerin die innigste Theilnahme für die unglückliche Ophelia hervorzurufen und entsprach auf diese Weise vollkommen der Absicht des Dichters. Nach diesem ersten hiesigen Auftreten der Fr. Siber können wir sie als eine bedeutende künstlerische Erscheinung begrüßen, und sehen mit der freudigsten Erwartung ihren ferneren Gastrollen entgegen. — In der Besetzung der übrigen Personen des Trauerspiels hatte sich nichts geändert, seit wir zuletzt Gelegenheit hatten, über das unsterbliche Werk zu referiren. Wir beschränken uns daher nur darauf zu sagen, daß die Darstellung im Allgemeinen eine gute war und daß auch diesmal vor Allen Herr Rudolph als Hamlet und Herr Stürmer als Polonius besondere Anerkennung verdienten. Nächst ihnen erwähnen wir als gelungene Leistungen die der Herren v. Dthegraven (Laertes), Behr (Geist von Hamlet's Vater) und Saalbach (Schauspieler). Fr. Huber's Naturell scheint sich zur Darstellung von Charakteren wie die Königin Gertrud weniger zu eignen, als zu reinen sogenannten Repräsentations- und Anstandsrollen. Man kann sich unmöglich denken, daß die Gertrud, wie sie Fr. Huber giebt, so verbrecherisch und so leichtsinnig sein könnte, wie sie der Dichter geschildert hat. Bei aller Würde, welche sie als Königin zur Schau zu tragen hat, darf es die Darstellerin dieser sehr schwierigen Partie nicht versäumen, auch etwas natürliches Feuer und Leidenschaft durchblicken zu lassen; sie darf die Gertrud nicht allein als tugendhafte Gattin und liebende Mutter auffassen, denn ihre Tugend und Ehrbarkeit ist ja nur Schein, unter dem das Böse oder wenigstens das Schwache und Leichtfertige in ihrem Charakter immer noch sichtbar sein muß. Auch in Herrn Pauli's Darstellung des Königs Claudius scheint uns so manches Unerläßliche zu fehlen, wenn wir auch gern den Fleiß und die tüchtigen Bestrebungen des Herrn Pauli anerkennen. Es fehlt vor Allem seinem König Claudius die Würde und Majestät, die dieser selbst als Verbrecher und Usurpator haben muß. Shakespeare's Bösewichte sind stets — namentlich wenn sie Kronen tragen — großartig concipirt; sie dürfen sich nie der Majestät entkleiden und müssen angethan mit dieser der Absicht des Dichters gemäß nur um so furchtbarer erscheinen. In den Augenblicken, wo Gewissensbisse den königlichen Verbrecher foltern, muß dieser eine tiefe und heftige Erschütterung zeigen, denn starke Naturen werden davon momentan heftiger ergriffen als Alltagsmenschen, wenn es ihnen auch oft schnell gelingt, die mahnende innere Stimme zum Schweigen zu bringen. Das Fehlen der erwähnten Eigenschaften in der Darstellung des Claudius nimmt diesem Charakter alles Interesse; er macht nur einen unangenehmen Eindruck, ohne zu erschüttern und zu ergreifen. \* h.